

**English version below**

**Kommentar der SÄPT zum Artikel *The unreported harms of the Swiss psychedelic program* (ecstaticintegration.org, 17. April 2026)**

Ein am 17. April 2026 auf ecstaticintegration.org erschienener [Beitrag](#) von Sarah Zeines und Jules Evans wirft Fragen dazu auf, wie schwerwiegende Nebenwirkungen im Rahmen der schweizerischen Ausnahmegenehmigungen für Psychedelika-assistierte Therapie (PAT) erfasst werden. Wir teilen die Einschätzung, dass die Erfassung von Nebenwirkungen in der beschränkten medizinischen Anwendung verbessert werden sollte. Die im Artikel mitschwingende Annahme, dass behandelnde Ärztinnen und Ärzte ungünstige Verläufe zurückhalten, um dieses Gebiet zu schützen, entspricht aber weder unserem Selbstverständnis noch dem, was wir aus der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen kennen. Eine sachliche Beschäftigung auch mit schwierigen Verläufen der Behandlungen ist sowohl im Interesse der Patientinnen und Patienten als auch der Therapeutinnen und Therapeuten.

Über die im Artikel erwähnten behördlichen Schritte hinaus bestehen bereits weitere Vorkehrungen, die der Beitrag nicht aufgreift. Die SÄPT betreibt eine [Ombudsstelle](#), an die sich Patientinnen und Patienten bei Beschwerden wenden können. Die Ärztinnen und Ärzte, welche diese Behandlungen durchführen, werden zudem gebeten, nach Abschluss eine Evaluation auszufüllen, die auch Nebenwirkungen erfasst. Schwierige Verläufe werden ausserdem in Inter- und Supervisionsgruppen sowie an Fachtagungen besprochen.

Die beschränkte medizinische Anwendung von Psychedelika in der Schweiz richtet sich an Patientinnen und Patienten, bei denen die üblichen Behandlungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind. Es handelt sich um Menschen mit schweren, chronischen Erkrankungen, bei denen Krisen unabhängig von der gewählten Therapie leider zum klinischen Alltag gehören. Damit verbunden ist eine Schwierigkeit, die im Artikel zwar gestreift, aber nicht weiter verfolgt wird: Wie häufig schwerwiegende Ereignisse auftreten und ob sie tatsächlich auf die Behandlung zurückgehen, lässt sich aus Daten der klinischen Versorgung nur begrenzt ableiten. Es fehlt eine Vergleichsgruppe, und Ereignisse lassen sich deshalb oft nicht eindeutig der Therapie zuordnen. Natürlich sollen Fälle wie jener der im Artikel beschriebenen Patientin sorgfältig dokumentiert werden. Belastbare Aussagen über Nebenwirkungen erfordern aber vor allem klinische Studien.

PD Dr. med. Felix Müller, Co-Präsident der Schweizerischen Ärztesgesellschaft für Psycholytische Therapie (SÄPT)

## English version

### **SÄPT comment on *The unreported harms of the Swiss psychedelic program* (ecstaticintegration.org, 17 April 2026)**

An [article](#) by Sarah Zeines and Jules Evans, published on 17 April 2026 on ecstaticintegration.org, raises questions about how serious adverse events are recorded under the Swiss exceptional authorisations for psychedelic-assisted therapy (PAT). We share the view that the recording of adverse events under the limited medical use framework should be improved. The assumption running through the article — that treating physicians withhold unfavourable outcomes in order to protect the field — does not, however, reflect our own understanding of this work, nor what we know from working with colleagues. An open engagement with difficult treatment courses is in the interest of patients and therapists alike.

Beyond the regulatory steps mentioned in the article, further measures are already in place that the piece does not address. SÄPT operates an [ombuds office](#) to which patients can turn with complaints. The physicians carrying out these treatments are also asked to complete an evaluation after the end of treatment, which records adverse events as well. Difficult cases are furthermore discussed in intervision and supervision groups and at professional meetings.

The limited medical use of psychedelics in Switzerland is intended for patients whose usual treatment options have been exhausted. These are people living with severe, chronic conditions, in whom crises are unfortunately part of clinical reality, regardless of the therapy chosen. This entails a difficulty the article touches on but does not pursue further: how often serious events occur, and whether they can in fact be attributed to the treatment, can only be determined to a limited extent from data gathered in clinical care. There is no comparison group, and events can therefore often not be clearly linked to the therapy. Cases such as that of the patient described in the article should of course be carefully documented. Reliable statements about adverse effects, however, require above all clinical studies.

PD Dr. med. Felix Müller, co-president of the Swiss Medical Society for Psycholytic Therapy (SÄPT)